

Auszüge

aus dem

Briefwechsel der deutschen Gesellschaft
zur Beförderung
reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit.

Die Starken bedürfen des Arztes nicht; sondern die
Kranken. Matth. 9, 12.

Viertes Stück.

Fortgesetzte Betrachtung des natürlichen
Verderbens der Menschen.

Die S. 65 — 72. erläuterten Zeugnisse der Schrift
setzen das angeborne menschliche Verderben aus-
ser allen Zweifel. Wir verbinden damit noch etliche
Schriftstellen, welche diese in unsern Tagen bezweifelte
traurige Wahrheit näher erklären.

Paulus sagt 1 Kor. 2., das Evangelium von Jesu
Christo, dem Gekreuzigten, sey keine menschliche Er-
findung, sondern B. 10. ihm und andern Aposteln
unmittelbar von Gott durch seinen Geist geoffenbaret,
und durch eben diesen Geist allein seyn sie, die Apo-
stel, B. 13. zum würdigen Vortrage desselben tüch-
tig gemacht worden. Aber man soll sich nicht wun-
dern, wenn dieses von Gott geoffenbarte Evangelium
dem großen Haufen der Welt B. 14. vergl. R. 1,
18. 23. Thorheit scheine: denn der natürliche
Zweytes Bändchen. G

Mensch vernehme ja nichts vom Gehste Gottes, nichts von dem, was durch den Geist Gottes geoffenbart wird, nichts von geistlichen, göttlichen Dingen. Den natürlichen Menschen setzt Paulus hier dem Geiste Gottes, und B. 15. dem geistlichen Menschen, der von dem Geiste Gottes erleuchtet ist, entgegen; wie K. 3, 1. der geistliche und fleischliche Mensch einander entgegen stehen. Er versteht also unter dem natürlichen Menschen einen solchen, der noch ist, wie er von Natur geboren ist, bey dem der Geist Gottes durch das geoffenbarte Evangelium noch keine Erleuchtung des Verstandes, und keine Besserung des Herzens gewirkt. Dieser Naturmensch vernimmt nichts von geistlichen, göttlichen Sachen, und kann sie nicht erkennen. Vernehmen und erkennen ist hier eben das, was 1 Joh. 2, 3. 4. Christum kennen, d. i. mit lebendiger Ueberzeugung des Herzens an ihn glauben heißt. Paulus spricht also dem Naturmenschen weder die Klugheit in weltlichen Sachen, noch die buchstäbliche Einsicht göttlicher Wahrheiten ab. Der Mensch kann mit bloß natürlichen Kräften die zur Erkenntniß Gottes und unserm Heile nöthigen Wahrheiten aus der h. Schrift, auch einiger maassen aus den Werken der Natur, schöpfen, theilweise und in ihrem Zusammenhang erklären, mit Gründen beweisen, und selbst andern einschärfen, wie der Handwerksmann seine Profession lernt und treibt. Vergl. Matth. 7, 22. K. 23, 2. ff. Aber in dem Verstande, wovon Paulus B. 14. redt, kann er die Heilswahrheiten nicht vernehmen und erkennen, nämlich nicht

so, daß sein eigenes Herz dadurch Eindruck, Ueberzeugung und Leben bekommt; kurz er kann sie nicht lebendig erkennen, wird im Herzen dadurch nicht geändert; sondern behandelt sie als eine kraftlose, todte Wissenschaft: denn sie müssen geistlich gerichtet seyn, müssen mit Erleuchtung des Geistes Gottes beurtheilt und benützt werden. Daher bleiben sie ihm Thorheit, so lang er seinen natürlichen Kräften überlassen ist; und Paulus versichert Eph. 1, 19. f. und Kol. 2, 12. mit Recht, daß der Glaube der Christen, oder ihre lebendige Erkenntnis Gottes und Christi durch eben dieselbe göttliche Macht gewirkt werde, wodurch Christus von den Todten erweckt, und zum Herrn über Alles gesetzt worden ist. Und sollte sich selbst bey einem Heiden die Erkenntnis Gottes, durch das Licht der Natur, lebendig zeigen: so ist's auch bey diesem eine Wirkung des Geistes Gottes, welcher nicht nur durch Wahrheiten des unmittelbar geoffenbarten Wortes Gottes wirkt, sondern auch durch Wahrheiten der natürlichen Religion.

Noch ausführlicher erläutert Paulus die Beschaffenheit unsers natürlichen Verderbens Röm. 7. K. Er zeigt B. 1 — 6., daß wir als Erlösete Jesu Christi mit einem neuen kindlichen Geiste ausgerüstet werden, um unserm guten Gott Frucht zu bringen, d. i. Gott im Geist und in der Wahrheit zu dienen. Denn ehe wir durch den Glauben mit Christo gestorben, Kinder Gottes geworden, und ein neues Wesen des Geistes, einen neuen Geist, ein neues geistliches Leben erhalten haben, sey uns der rechte Gottesdienst etwas unmög-

liches; unsere sündlichen Lüste seyn (B. 5.) nur geschäftig Böses zu wirken, und dem Tode Frucht zu bringen; ja das Gesetz selbst könne diese Lüste so wenig bezähmen, daß sie vielmehr durchs Gesetz noch mehr erregt werden. Damit nun diese Behauptung (B. 5.) recht verstanden werde: so entwickelt der Apostel B. 7. ff. die ganze Sache. Zuerst zeigt er die innere Güte des Gesetzes, das an diesem Verderben der Menschen ganz und gar keine Schuld hat. Das Gesetz verschafft uns nämlich Erkenntniß dessen, was Sünde ist, und warnet davor. Denn wir hätten zwar (vergl. Röm. 1, 18 — 32. R. 2. 14. f.) durch das Licht der Natur einige Erkenntniß des Guten und Bösen sammeln sollen; aber die ehemaligen und heutigen heidnischen Völker haben durch die äußerste Blindheit und Lasterhaftigkeit, in welche sie sanken, deutlich gelehrt, wie wenige auch nur buchstäbliche Erkenntniß Gottes und seines Gesetzes von dem sich selbst überlassenen Naturmenschen, wegen seines Unverstandes, seiner Trägheit und Abneigung gegen göttliche Sachen, zu erwarten ist. Selbst die Weisen der Heiden blieben von der wahren christlichen Sittenlehre noch weit entfernt *); und ihre Unwissenheit

*) Der große Sokrates z. E. gründete seine Tugendlehre auf den Satz: Sey tugendhaft, so wirst du ein Bewunderer deiner selbst! Er machte also den Menschen zu seinem eignen Götz, der sich selbst anbetet. Jesus hingegen lehret den Menschen aus sich selbst nichts machen, damit Gott Alles in ihm werde. Welcher Abstand, wie Nacht gegen Tag!

in andern Religionswahrheiten erkannten sie selbst *). Daher bekennet Paulus, wenn er auch ohne geoffenbartes göttliches Gesetz gelernt hätte, was in äußern Handlungen recht oder unrecht sey: so war' ihm doch das verborgen geblieben, daß die Lust des Herzens zum Bösen schon Sünde vor Gott sey; wenn das Gesetz nicht sagte: Laß dich nicht gelüsten. Aber wenn wir aus dem geoffenbarten Gesetze lernen, was Gott gefällig und was Sünde ist: so sind wir dadurch noch keineswegs gebessert B. 8. Hier kommt unser Verderben erst recht an den Tag. Man setze, wie Paulus B. 9. ff. sich zum Beyspiele vorstellt, einen Menschen, der bisher entweder das Gesetz nicht kannte, wie ein Heid, oder bey der Kenntniß des Gesetzes in seiner natürlichen Sicherheit und Gleichgültigkeit gegen das göttliche Gesetz lebte; ist aber das Gesetz höret, aufmerksam darauf gemacht, und durch die Wirkungen des h. Geistes bekehrt wird. Bisher war

*) Der weise Plato 3. E. sehnte sich nicht nur nach einer göttlichen Offenbarung, sondern tröstete auch sich und seine Schüler mit der gewissen Hoffnung, daß Gott die Menschen nicht immer in der Unwissenheit und Ungewißheit in Ansehung der wichtigsten Wahrheiten schmachten lassen, sondern sich ihnen selbst offenbaren werde. Er gab so gar Kennzeichen von Männern, durch welche Gott die Menschen lehren werde. Neuere Weltweise haben freylich mehr Religionskenntnisse, als die Weisen der Heiden hatten; aber sie haben sie der Bibel zu danken, deren sie doch so überdrüssig sind.

die in ihm wohnende Sünde todt, unthätig; aber kaum fühlet er den Drang des Gesetzes zum Guten: so empört sich sein Herz; eine Lust gegen das Gebot steigt nach der andern auf; der beständige Trieb und die Feindschaft des Herzens gegen Gott und sein Gesetz wird offenbar; und es findet sich (R. 10. 13.), daß das Gesetz, das uns vor der Sünde und dem Tode warnen, und zum Leben, zur Seligkeit bewahren sollte, nicht dazu tüchtig ist; sondern bloß unser sündliches und verdammungswürdiges Wesen ans Licht stellet. Kein Wunder, denn das Gesetz ist R. 14. geistlich, es fordert, daß man Gott im Geist und in der Wahrheit dienen soll; der Mensch aber ist gerade das Gegentheil, ist fleischlich (vergl. R. 5. Gal. 5, 19.), ist unter die Sünde verkauft, und daher ein Sklav seiner sündlichen Lüste. In irdischen Geschäften, Wissenschaften und Gütern vermögen wir freylich mit vollkommener Freyheit nach unsern Einsichten das Beste zu wählen; aber was Gottesdienst, Tugend und Laster, Seligkeit und Verdammniß betrifft: da ist der sich selbst überlassene natürliche Mensch aller Freyheit beraubt, er ist in der Gewalt seiner sündlichen Lüste; wie der leibeigene Sklav dem Willen seines Herrn dienen muß. Der ganz rohe Mensch trägt die Ketten dieser Sklaverey mit Vergnügen, ja er dünkt sich vollkommen frey; weil er seine Lüste ungehindert befriedigen darf. Erst dann fühlet er seinen unglücklichen Sklavenstand, wann er in die Lage kommt, daß er mit Paulus sagen muß: Ich thue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, thu'

ich, R. 15. und: Wollen hab' ich wohl; aber Vollbringen das Gute find' ich nicht, R. 18. Nicht als wenn der Mensch von sich selbst diesen gebesserten Willen hervorbringen könnte: denn die natürliche Lust seines Herzens strebt ja immer dem göttlichen Gesetz entgegen, R. 8. ff.; und Gott allein ist's, der so wohl das Wollen, als das Vollbringen des Guten wirkt. Phil. 2, 13. Sondern Paulus stellt den stufenweisen Gang der durch den Geist Gottes gewirkten Befeh- rung des Sünders vor, um die Macht des sündlichen Verderbens um so mehr ins Licht zu setzen. Daher redet er R. 22. von dem innwendigen Menschen, der (vergl. Joh. 3, 5. f.) durch den Geist geboren wird, und Lust an Gottes Gesetz hat, und R. 23. von einem Gesetz im Gemüthe, von einem göttlicherleuch- teten Gemüthe, das zum Guten treibt, dem aber das Gesetz in den Gliedern, oder die natürlichen Lüste widerstreben; so daß der Mensch gefangen genommen wird unter die Sünde, noch immer ein Sklav seiner sündlichen Neigungen bleiben muß, und in die jam- mervolle Klage ausbricht: Ich elender Mensch! wer wird mich erlösen u. R. 24. Dann geht's in den Stand der Freyheit über, den Paulus R. 25. Christo dankt, und R. 8. genauer beschreibt; wo man Kraft der Versöhnung Jesu (R. 8, 3.) das erhält, was das Gesetz nicht leisten konnte. Dem Gesetze war es un- möglich, uns gerecht und selig zu machen; weil es durch das Fleisch geschwächt war, weil es in uns gebornen Sündern keinen Gehorsam gegen Gott er- halten konnte. Aber durch den Versöhnungstod Jesu

Christi sind nicht nur die Strafen unserer Sünden getilget, und eine vollkommene Gerechtigkeit erworben; sondern die Folge ist ist auch davon, daß wir B. 2., befrehet von der Herrschaft der Sünde und des Todes, unter der Regierung des lebendigmachenden Geistes stehen, und daß B. 4., was das Gesetz fordert, von uns, wiewohl mit vieler Schwachheit, doch mit kindlichem Geiste geschehen kann. Die Macht der Sünde und den Kampf mit ihr, wovon Paulus R. 7. handelt, erfährt man freylich auch noch im Stande der Freyheit der Kinder Gottes bald mehr, bald weniger; lernt bey diesen Erfahrungen das gänzliche Verderben unserer Natur mit gebeugtem Herzen erkennen, und sieht mit gläubiger Hoffnung der Erlösung von dem Leibe dieses Todes entgegen, wo vollkommene Freyheit unserer wartet.

Dieses R. 7. beschriebene natürliche Verderben des Menschen widerholt Paulus R. 8, 7. zwar kurz, aber sehr nachdrücklich. Vorher hatte er gesagt, begnadigte Christen leben nach den Trieben des Geistes, nicht nach dem Fleische, nicht nach den sündlichen Trieben ihres Herzens: denn das (B. 6.), womit das Fleisch umgeht, was die innwohnende Sünde hervorbringt, sey Tod und Strafe, womit sich die gegenwärtige und künftige Seligkeit der Christen nicht reimen lasse. Fleischlich gesinnet seyn hebe alle Seligkeit der Christen auf: denn es sey Feindschaft gegen Gott; es sey dem Gesetze Gottes nicht unterthan, und könne es auch nicht. Wer also fleischlich gesinnet sey, könne Gott nicht gefallen,

ist und in der Ewigkeit keine Gemeinschaft mit Gott, keine Seligkeit genießen; sondern sey verloren.

Aus diesen Zeugnissen der Schrift erhellen also folgende unläugbare Wahrheiten. 1.) Alle Menschen ohne einigen Unterschied sind Sünder, und also verdammungswürdig. Röm. 1, 18. bis R. 3, 20. 23. R. 5, 12. ff. Eph. 2, 1. ff. 1 B. Mos. 6, 5. R. 8, 21. Joh. 3, 6. 10. 10. 2.) Dieses allgemeine sündliche Verderben wurde nach Adams Fall auf uns fortgepflanzt, und wir sind geborne Sünder; wir bringen die giftige Wurzel der Sünde mit auf die Welt, wie die Anlage zum Tode. Röm. 5, 12. ff. Eph. 2, 3. Ps. 51, 7. Joh. 3, 6. 3.) Durch dieses natürliche Verderben wird es uns zwar nicht unmöglich, doch schwer, ohne geoffenbartes Wort Gottes, durch das Licht der Natur einige freylich, wenn keine göttliche Wirkung dazu kommt, bloß buchstäbliche Erkenntniß Gottes und seines Willens zu sammeln. Röm. 1, 18 — 32. R. 7, 7. 4.) Durch das geoffenbarte Wort Gottes können wir mit den natürlichen Kräften unsers Verstandes eine weitläufige gelehrte, und in Ansehung der Wahrheiten selbst, richtige buchstäbliche Kenntniß der Religionswahrheiten erlangen, so gut wir andere Wissenschaften zu studiren fähig sind. Vergl. die obige Erläuterung von 1 Kor. 2, 14. Wiewohl durch die herrschenden Lüste des Herzens selbst diese Wissenschaft sehr leicht mit Irrthümern besetzt wird. Matth. 23, 2. ff. 5.) Hingegen können wir durch bloß natürliche Kräfte unmöglich eine lebendige Erkenntniß Gottes und sei-

ner Wahrheiten, wodurch unser Herz göttlich gesinnet wird, erlangen. 1 Kor. 2, 14. 6.) In allen Handlungen, die sich nicht auf Gott und seinen Dienst beziehen, kann der natürliche Mensch ganz mit Klugheit und Freyheit handeln, seinen und anderer Menschen Nutzen befördern u. u. 7.) Aber Gott und seinem Worte zu glauben, zu gehorchen, und etwas Fruchtbares zu seiner Seligkeit zu thun, vermag er aus eigenen Kräften keineswegs. Hiezu ist er durch die Sünde aller Kraft und Freyheit beraubt. Röm. 7, 14. ff. R. 8, 7. 8.) Er hat vielmehr ein Streben nach allem, was Gott verbietet, und Feindschaft gegen Gott selbst in seinem Herzen. Röm. 7, 8. R. 8, 7. 9.) Er muß daher von neuem geboren, oder ganz umgeschaffen werden, wenn er gut und selig werden soll. Joh. 3, 3. ff. 10.) Er kan aber weder durch die besten Gesetze und Anstalten (Röm. 7, 7. ff. R. 3, 20.) noch durch Gerichte (1 B. Mos. 6, 5. R. 8, 21.) gebessert werden. Nur der h. Geist, den wir dem Veröhnungstode Jesu zu danken haben, und dessen Wirkungen mit dem Worte Gottes verbunden sind, schafft ihn um. Röm. 8, 2. ff. 1 Kor. 2, 14. Eph. 2, 10.

Mit dieser Schriftlehre stimmt die Erfahrung aller Zeiten überein. Wir übergehen hier grobe Ausbrüche der Sünde, von denen sich mancher freysprechen könnte; und erinnern uns bloß solcher Fehler, die auch die besten Menschen von Kindheit auf äußern, und das allgemeine natürliche Verderben des Menschengeschlechts außer allen Zweifel setzen. Kinder sind zwar die unverdorbensten Menschen; aber

wie findet man sie von den zärtesten Jahren an? Freylich ist ihr Verstand noch ungebauet. Allein das Gute wird ihnen doch unlängbar schwerer, als das Böse. Dieses lernen sie von selbst, und jenes müssen sie mit vieler Mühe und Geduld gelehrt werden. Sie sind z. B. zum Eigensinne, zur Widerspenstigkeit, und Faulheit mehr aufgelegt, als zum Fleiße, zum Nachgeben und Gehorsam. Und daß sie gern an ihren guten Schöpfer und Heiland, und an sein unsichtbares ewiges Reich denken, mit wahrer Andacht zu ihm beten, ihm willig gehorchen, und Freude an ihm und seinen himmlischen Gütern haben: wie viel wird dazu erfordert! Da sie hingegen an ihren leiblichen Vater gern denken, und sinnliche irdische Freuden ungelehrt suchen. Offenbar kostet sie das wahre Gute, das aus Liebe zu Gott fließt, Ueberwindung; sie haben die wahre Freyheit nicht; haben Neigungen in sich, wodurch sie zum voraus zu dem bestimmt werden, was die Schrift ungöttliches Wesen nennet.

Daher fehlt es nicht an einer Menge Erfahrungen, daß auch das Herz der Erwachsenen verderbt ist. Wären die Neigungen des Herzens gut, so zöge man das Nützliche dem, was angenehm scheint, immer ohne Widerspruch des Herzens vor. Nun läßt man sich aber von seiner Lust bethören, dieses oder jenes Vergnügen sich zu erlauben, das doch offenbar schädliche Folgen hat. Und wenn man dem Vergnügen entsaget, so kostet's Ueberwindung. Und um Gottes und unsers ewigen Heils willen ein

irdisches Vergnügen zu verläugnen : wie viel gehört dazu ! Unsere Affekten , Liebe , Haß , Furcht ic. sollten nach Gottes Absicht die Uebung des Guten befördern ; ikt aber sind sie Hindernisse. Bald hindern sie das Nachdenken und die ernste Prüfung , bald den besten Vorsatz , bald die Vollbringung desselben. So hält Trägheit von heilsamen Untersuchungen ab. Liebe zu einer Sache lehret sonst alle Hindernisse muthig überwinden. Aber wo ist bey dem natürlichen Menschen Liebe Gottes , die zum Halten der göttlichen Gebote , aller Schwierigkeiten ungeachtet , dringt ? Liebe zu sündlichen Lüsten stellet sich vielmehr in den Weg. Und selbst Christen sehen sich oft wegen der Schwäche ihrer Liebe genöthigt , Furcht vor Gottes Ungnade (1 Petr. 1, 17.) zu Hülfe zu nehmen , um die Sünde zu fliehen. Hoffnung macht sonst alle Arbeit leicht. Aber wen reizt Hoffnung des ewigen Lebens ? Und wie bald läßt man sich durch Hoffnung zeitlicher Vorthteile blenden. Neid und Mißgunst sind offenbar Ursache , daß man das Böse , das von einem Freunde vorgegeben wird , anders hört , als was von einem Feinde gesagt worden. Die Erkenntniß göttlicher Wahrheiten zeigt sich nicht lebendig : denn sie hat keine Wirkung , so bald Neigungen aufzuopfern sind. Was ist dieß anders als Mangel der Freyheit , als Knechtschaft der Sünde ?

Dieß hat auf den Verstand selbst den wichtigsten Einfluß. Soll der Verstand gut seyn : so muß er von der Liebe zur Wahrheit geleitet werden ; d. i. es muß eine Begierde da seyn , theils das Wahre

von dem Falschen sorgfältig zu unterscheiden, theils die erkannte Wahrheit treu zu befolgen. Diese Liebe zur Wahrheit fehlt uns von Natur. Wir sind nicht nur nachlässig in dem Forschen der wichtigsten Wahrheiten, begnügen uns gern mit dem Unterricht und Beispiel anderer, lassen uns leicht durch Schwierigkeiten ermüden, und folgen den ersten Eindrücken; sondern — welches das meiste ist — auch unsere verderbten Neigungen stehen der Erkenntniß der Wahrheit äußerst im Wege. Wenn etwas den Neigungen schmeichelt: so sucht man alles auf, was den Satz bestätigen kann; ist aber eine Wahrheit den Begierden zuwider: so fürchtet man ihre Folgen, und wünscht die Wahrheit selbst untergraben zu können; da wir doch die Wahrheit selbst mit edler Begierde suchen sollten, ohne uns durch ihre Folgen schrecken zu lassen. Und ist eine Wahrheit entdeckt, die den Neigungen nicht gemäß ist: durch wie viele Wendungen weiß man die Sache zu vereiteln! Zudem hat Gott anfangs dem Menschen so viele Kenntniß geschenkt, daß er sich in jedem einzelnen Falle vor Sünden hüten konnte: aber diese höchst nöthige Erkenntniß fehlet iht dem sündigen Menschen.

Doch, was würden wir Sünder erst seyn, wenn Gott seine Hand von uns ganz abgezogen hätte! Jesus Christus hat eine ewige Erlösung gestiftet; und die Kraft derselben hat sich zum Besten des gesunkenen Menschengeschlechts von Anfang an geäußert. Diesem haben wir zu danken, daß Gott mit seinem zuerst mündlich, hernach schriftlich geoffenbarten Wor-

te, mit den Wirkungen seines h. Geistes, und mit Leiden und Wohlthaten und unzähligen Schickungen uns zu Hülfe kam, um ein neues Leben aus Gott in uns zu pflanzen. Selbst auf die blindesten Heiden hat dieß großen Einfluß; und bey aller Erfahrung des natürlichen Verderbens der Menschen bleibt uns immer noch übrig zu bedenken, in welchen ungeheuren Abgrund des Verderbens wir uns igt schon, und noch vielmehr in der Ewigkeit, versunken sehen müßten, wenn wir unsern Erlöser nicht hätten. Daher ist gründliche Erkenntniß unseres sündlichen Verderbens von sehr großer Wichtigkeit: denn sie setzt die Größe der Versöhnung Jesu ins Licht; ja sie ist der nächste Weg, der uns zu Jesu führt, und macht unsere Erlösung durch Christum zu unserer größten Freude, zu unserem höchsten Ruhme.

Wer sein natürliches Verderben überzeugend erkennen lernen will, der bitte unermüdet um diese Erkenntniß seiner selbst, er bemerke sein Herz genau, und nehme es mit dem Thun des Willens Gottes gewissenhaft; aber unter dieser Uebung vergesse er ja nicht, bey jeder erkannten Sünde sich an den Heiland der Sünder zu halten. Denn nur in Jesu Versöhnung finden wir so wohl Vergebung, als Kraft, alles ungöttliche Wesen zu verläugnen, und gottselig zu leben. Und wer einmal Jesum recht als seinen Heiland kennet, der scheuet sich nicht seine ganze sündliche Gestalt zu erblicken und zu gestehen; ja mitten unter der Erkenntniß und dem Gefühle seiner Sünden preist er sich selig als einen Erlöseten

des Herrn. Der Ausdruck seiner Gesinnung und Empfindung ist:

Wenn ich mich selbst betrachte:
 So wird mir angst und weh.
 Wenn ich auf Jesum achte:
 So steig' ich in die Höh';
 So freut sich mein erlöster Geist,
 Der in dem Blut des Lammes
 Gerecht und selig heist!

Ueber Phil. 2, 15.

Mitten unter dem ungeschlachten und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheint als Lichter in der Welt.

Wahres Christenthum läßt sich nicht verborgen halten. Es geht ja von dem Tage der Wiedergeburt an immer mehr in das ganze Wesen des Menschen über, heiligt und erneuert Seele und Leib, und äußert sich nicht nur durch innerliche Veränderungen und Erfahrungen; sondern auch im ganzen äußern Betragen, vor denen, die mit uns umgehen. So wenig der alte Mensch in uns sich der Bemerkung anderer entziehen kann: so wenig kann es auch bei dem Neuen geschehen. Der Christ müßte entweder seine ganze Person vor der sichtbaren Welt verstecken, wenn niemand sein Christenthum sehen sollte; oder er müßte, so bald er öffentlich hervortritt, ganz aufhören ein Christ zu seyn, und als ein solcher zu han-